

# Das problemzentrierte Interview

Witzel, Andreas<sup>1</sup> & Reiter, Herwig<sup>2</sup>

August 2021

## **Zusammenfassung**

Der Artikel beschreibt Hintergrund und Methodik des problemzentrierten Interviews (PZI).

## **Summary**

The article describes background and methodology of the Problem-centred Interview (PCI).

## **Vorgeschichte und Hintergrund<sup>3</sup>**

Das problemzentrierte Interview hat seinen intellektuellen Hintergrund in methodologischen und erkenntnistheoretischen Debatten der 1970er Jahre im Anschluss an Jürgen Habermas (1967) Rehabilitation interpretativer Ansätze. Einflussreich war insbesondere seine Diskussion von Aaron Cicourel (1970/1964) Methodenkritik und dessen Rezeption der Sozialphänomenologie von Alfred Schütz (Witzel/Mey 2004; Ploder 2018). Die Entwicklung des Verfahrens nahm ihren Ursprung in Forschungsprojekten zur beruflichen Sozialisation Jugendlicher, die Ende der 1970er Jahre an der Universität Bremen durchgeführt wurden. Angesichts der Unzulänglichkeiten von Fragebögen zur Einstellungsmessung entwickelte Andreas Witzel (1982) das problemzentrierte Interview im Rahmen seiner Dissertation mit dem Anspruch, damit „Realitätsdeutungen (...) so authentisch wie möglich, d.h. ohne theoretische Vorgriffe und ohne Ausklammerung ambivalenter sozialer Orientierungen, zu explorieren“ (ebd., 10). Sein multimethodischer Forschungsansatz basiert auf Erfahrungen in laufenden Forschungsprojekten und entstand in kritischer Auseinandersetzung mit grundlegenden Debatten interpretativer Sozialforschung (z.B. Garfinkel 1967; Blumer 1969; Wilson 1973/1970) und innovativen Vorschlägen zur Interviewpraxis (z.B. Cicourel 1974, Laslett/Rapoport 1975, Schütze 1977). Das problemzentrierte Interview als dessen zentrales Verfahren berücksichtigt die verschiedenen Wissensperspektiven der Beteiligten im Interview systematisch und konzipiert die Forschungsbegegnung als einen interaktiven Prozess der diskursiv-dialogischen Bedeutungskonstitution auf der Basis veränderlicher wechselseitiger Interpretationen (Mey 2000).

---

<sup>1</sup> Universität Bremen, im Ruhestand

<sup>2</sup> DJI – Deutsches Jugendinstitut e.V., Zentrum für Dauerbeobachtung und Methoden, München, Deutschland, [reiter@dji.de](mailto:reiter@dji.de)

<sup>3</sup> Dieser Text wurde als Handbuchartikel vorbereitet. Für eine umfassende Einführung siehe Witzel/Reiter (2012; in Vorbereitung).

## **Beschreibung der Methodik**

Das problemzentrierte Interview ist ein Interviewverfahren zur Sammlung und Rekonstruktion von Wissen über gesellschaftliche Problemlagen in der Perspektive der Interviewpartner\*innen. Forschende nutzen die Dynamik der Interviewsituation, um das eigene Problemverständnis zu erweitern und neuartige Aspekte zu entdecken (abduktiver Aspekt), indem sie ihr bereits vorhandenes Wissen (deduktiver Aspekt) in Forschungsgesprächen mit subjektiven Alltagsperspektiven (induktiver Aspekt) in einen Austausch bringen, der Verständnis und Interpretationen generiert und konsolidiert.

„Probleme“ im Sinne des problemzentrierten Interviews sind sozial bedeutsame Problemstellungen mit praktischer Relevanz für die Gesprächspartner\*innen (z.B. Arbeitssuche, Migrationserfahrung, Armutsbewältigung), zu denen sie sich in ihrer Alltagsperspektive umfassend äußern können und wollen. Entsprechend werden sie ernst genommen als kompetente Partner\*innen in einem Erkenntnisprozess, in dem Interpretation nicht das Privileg der Forschenden ist. Obwohl Forschende das Problem vorab analysiert und dazu Alltags-, Kontext- und Forschungswissen gesammelt haben, verstehen sie sich im Interview als lernende Expert\*innen, die Wissen ko-konstruieren. Problemzentrierte Interviews bieten ihnen die Chance zur interaktiven Klärung und Revision von Vorinterpretationen, die sie selbst im Laufe des Gesprächs entwickeln. Indem das praktische (Alltags-)Wissen dem sensibilisierenden Vorwissen der Forschenden im Rahmen der Interviewbegegnung als Korrektiv dient, erhalten die Interviewpartner\*innen die Möglichkeit zur Partizipation an der Entwicklung und Validierung von Interpretationen. Sie liefern nicht nur „das Material“ für Interpretationen, sondern können „ihre Problemsicht auch gegen die Forscherinterpretation und in den Fragen implizit enthaltenen Unterstellungen zur Geltung bringen“ (Witzel 1982: 69). Das problemzentrierte Interview verfolgt programmatisch das Ziel, missverständliche Kommunikation und Bedeutungsunterstellungen (d.h. Indexikalität im Sinne der dokumentarischen Methode der Interpretation nach Garfinkel, 1967) zu vermeiden.

In der Vorbereitung des Gesprächs wird bei problemzentrierten Interviews großes Gewicht gelegt auf die vertrauensbildende Erläuterung insbesondere der Aspekte Anonymisierung und Einwilligung sowie auf die Etablierung einer temporären Forschungspartnerschaft durch Offenlegung des Erkenntnisinteresses und der thematischen Fokussierung der Interaktion. Die zentralen Themen können in einem „Gesprächsfaden“ (Witzel 1982: 90), organisiert sein, der nicht als Leitfaden im engen Sinn missverstanden werden sollte. Er dient dem Interview lediglich als Hintergrundfolie, gibt aber keine thematische Reihenfolge oder Formulierungen vor. Im Sinne der schrittweisen dialogischen „Klärung indexikaler Aspekte von Alltagserfahrungen“ (Witzel 1982: 66) besteht die Durchführung von problemzentrierten Interviews in einem Wechselspiel aus Fragen, aktivem Zuhören, Nachfragen und aktivem Verstehen. Die Gesprächseröffnung (bzw. der Einstieg in neue Themenfelder) erfolgt mithilfe materialgenerierender Einstiegsfragen, die das übliche Frage-Antwort-Schema aufbrechen und dazu einladen, Relevanzsetzungen vorzunehmen und die eigene Sichtweise ausführlich darzustellen. Durch den dialogisch-interaktiven Charakter des problemzentrierten Interviews ist es dabei sekundär, ob diese Ausführungen in Form von Narrationen, Beschreibungen oder Argumentationen erfolgen (Mey 2000).

In Abhängigkeit vom Gesprächsverlauf, und nicht unbedingt nacheinander oder in getrennten Phasen (wie etwa im narrativen Interview; Schütze 1983), nutzt der/die Interviewer\*in analytisch distinkte Kommunikationsstrategien der allgemeinen bzw. spezifischen Sondierung, die mehr oder weniger selbstläufige Artikulationen auslösen sollen (vgl. Reiter/Witzel 2019). Allgemeine Sondierungen – d.h. Detaillierungs- und Ad-hoc-Fragen sowie Anregungen zu konkreten Erfahrungsbeispielen und Einladungen zu thematischen Vergleichen – greifen Aspekte der

Eingangssequenz und anderer Abschnitte auf und stimulieren Äußerungen, die aus ihrem Entstehungskontext heraus interpretierbar sind. Spezifische Sondierungen – d.h. Verständnisfragen, Zurückspiegelungen und Konfrontationen – bemühen sich um aktives Verstehen, indem sie Querverbindungen zwischen Aussagen herstellen, mögliche Inkonsistenzen und Vorinterpretationen klären und Bedeutungszuschreibungen validieren. Außerdem können Forschende die Forschungsbeziehung stärken, indem sie ihre genuinen Verstehensbemühungen nachfragend bekräftigen und ihr Vorwissen einbringen, ohne die Sichtweisen der Interviewpartner\*innen zu überdecken.

Die Auswertung von problemzentrierten Interviews ist nicht auf ein bestimmtes Vorgehen festgelegt. In Abhängigkeit von Fragestellung, Erkenntnisinteresse und Forschungsdisziplin können unterschiedliche Verfahren verwendet werden. Im Rahmen sozialwissenschaftlicher Studien hat sich zunächst die (vertikale) Erarbeitung von Fallanalysen bewährt (Witzel 1996), weil Interpretationsergebnisse im jeweiligen Kontext und (biographischen) Erfahrungshintergrund der einzelnen Interviewpartner\*innen verwurzelt sind. Folglich bezieht sich ein konkreter Auswertungsvorschlag auf die Analyse von fallspezifischen Prospektionen und Retrospektionen im Lebenslauf (Witzel 2001). Auf dieser Grundlage können dann weitere Auswertungsschritte thematisch und fallvergleichend (horizontal) orientiert sein. Dadurch lassen sich empirische Merkmalsräume rekonstruieren, die sich in Form von Typologien und Klassifikationen abbilden lassen und Theoriebildung ermöglichen (Kelle/Kluge 2010, Witzel/Reiter 2012: 99-118; Witzel/Kühn 1999; Reiter 2012, 2019).

### ***Gesamteinschätzung des Verfahrens***

Das problemzentrierte Interview gehört im deutschsprachigen Raum zu den Verfahren, die zusammen mit einer grundagentheoretischen Debatte (Ethnomethodologie, symbolischer Interaktionismus) die Praxis der qualitativen Sozialforschung in Deutschland seit den 1980er Jahren geprägt und zu einer Aufweichung der Dominanz normativ-quantitativer Ansätze beigetragen haben. Mit der dialektischen Konzeption des gezielt in den qualitativen Forschungsprozess eingebrachten, umfassend explizierten, sensibilisierenden Vorwissens hat das problemzentrierte Interview den Brückenschlag zwischen Ansprüchen qualitativer und quantitativer Forschung programmatisch und praktisch umgesetzt. Aufgrund dieser Vorwissensorientierung war der Entwurf des problemzentrierten Interviews vor 40 Jahren anschlussfähig an die im DFG-Sonderforschungsbereich 186 (1998-2001) an der Universität Bremen begonnene, innovative Diskussion und praktizierte Integration qualitativer und quantitativer Verfahren (Kelle/Erzberger 2001, Schaeper/Kühn/Witzel 2000, Schaeper/Witzel 2001), die in aktuellen Debatten zu Mixed Methods Ansätzen (Baur et al. 2017) fortgeführt wird.

Früh wurden Aspekte partizipativer Forschung vorweggenommen: die analytisch gewonnenen Kommunikationsstrategien des problemzentrierten Interviews sind darauf ausgelegt, Forschungssubjekte in einem Arbeitsbündnis als temporäre Ko-Forscher\*innen ernst zu nehmen und einzuladen, im Rahmen der Interviewbegegnung an der Aushandlung von Interpretationen teilzuhaben – d.h., ihnen werden ganz im Sinne einer Provokation von Gegenevidenzen Gelegenheiten gegeben, sich gegen fehlerhafte und dominante Sinnunterstellungen der Forschenden zu behaupten und durchzusetzen. Daraus resultiert ein neuartiges Verständnis der Beziehung der Interviewteilnehmenden im Verlauf des Interviewprozesses. In ihrer Doppelrolle als Expert\*innen und Lernende sind die Interviewenden aktive Gestalter\*innen und passive, „sich zurücklehnende“ Zuhörer\*innen. Sie regen Narrationen an und schaffen Klärungen gemeinsam mit Interviewpartner\*innen in deren Doppelrolle als Subjekte und Objekte des Verständigungsprozesses. Da diese komplexen Rollenverhältnisse kaum fehlerfrei bestehen

können, erfolgte erfahrungsbasiert eine Fehleranalyse und die Ausarbeitung einer Fehlersystematik für problemzentrierte Interviews (Witzel/Reiter 2012, 178ff).

Eine weitere Besonderheit des problemzentrierten Interviews besteht in seiner Flexibilität bezogen auf jeweils in Frage stehende Thematiken, Eigenheiten unterschiedlicher Befragtengruppen und individuelle Merkmale wie z. B. verbale Kompetenzen der Befragten. Ausgehend von der Annahme, dass Handlungen im sozialen Kontext mit Handlungsorientierungen verknüpft sind, werden Interviewpartner\*innen etwa dazu angeregt, den Schwerpunkt ihrer Explikationen möglichst auf die Rekonstruktion der Handlungsebene zu legen. Dadurch können handlungsbezogene Vergleiche, Bewertungen, Deutungen, Aspirationen, Bilanzierungen und Entwicklung von Perspektiven in milieuspezifischer und individueller Weise flexibel thematisiert werden, ohne dass von den Interviewenden in irgendeiner Form ein Erklärungs- oder explikativer Leistungsdruck aufgebaut wird. Ein weiterer, interviewtechnischer Aspekt besteht in der an den Interviewverlauf angepassten Kombination narrativer und dialogischer Kommunikationsstrategien, die es ermöglicht, das problemzentrierte Interview in Abhängigkeit von Thema, Gesprächsfluss und Eigenheiten der Befragten flexibel zu gestalten. Aufgrund ihres Anspruchs der partizipativen Klärung und Erweiterung von Vorwissensbeständen werden PZI-Kommunikationsstrategien gezielt in Interviews mit Experten und Expertinnen eingesetzt (Bogner et al. 2014, 66 ff.).

Weiterentwicklungen und ergänzende Überlegungen und Darstellungen zum Verfahren erfolgten zur Auswertung (Witzel 1996, Kühn/Witzel 2000a), zu wissenstheoretischen Aspekten des Verhältnisses zwischen dem Vorwissen von Interviewenden und dem praktischen Wissen von Befragten (Witzel/Reiter 2012); zum Verhältnis der einzelnen Kommunikationsstrategien des problemzentrierten Interviews (Reiter/Witzel 2019); im Rahmen einer qualitativ-prospektiven Längsschnittstudie (Kühn/Witzel 2000b); und zur Wiederverwendung problemzentrierter Interviews in Sekundäranalysen (Medjedović/Witzel 2010). Eine deutschsprachige Einführung ist in Vorbereitung (Witzel/Reiter in Vorbereitung). Die Überwindung von Gegensätzen qualitativer und quantitativer Verfahren anhand des Programms des problemzentrierten Interviews findet seine Fortsetzung aktuell in der Entwicklung des qualitativen Pretest-Interviews (Bethmann et al. 2019; Buschle et al. 2021). Mit dem Ziel der Verbesserung von standardisierten Stimuli etwa im Rahmen der Fragebogenkonstruktion kombiniert dieses innovative Verfahren Kommunikationsstrategien der allgemeinen und spezifischen Sondierung zur Verständnisklärung im Sinne eines gemeinsamen Aushandlungsprozesses.

## **Literatur**

Baur, Nina/Kelle, Udo/Kuckartz, Udo (2011): Mixed methods. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 69, Supplement 2. Wiesbaden: Springer VS.

Bethmann, Arne/Buschle, Christina/Reiter, Herwig (2019): Kognitiv oder qualitativ? Pretest-Interviews in der Fragebogenentwicklung. In: Menold, Natalja/Wolbring, Tobias (Hrsg.): Qualitätssicherung sozialwissenschaftlicher Erhebungsinstrumente. Wiesbaden: Springer VS. S. 159-193.

Blumer, Herbert (1969): Symbolic interactionism. Englewood Cliff, N.J.: Prentice-Hall.

Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (2014): Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden: Springer VS.

Buschle, Christina/Reiter, Herwig/Bethmann, Arne (2021): The qualitative pretest interview for questionnaire development: outline of programme and practice. In: Quality and Quantity. [Online first unter: <https://doi.org/10.1007/s11135-021-01156-0>].

- Cicourel, Aaron V. (1970/1964): Methode und Messung in der Soziologie. Frankfurt: Suhrkamp.
- Cicourel, Aaron V. (1974): Theory and method in a study of argentine fertility. New York: Wiley.
- Garfinkel, Harold (1967): Studies in ethnomethodology. Cambridge: Polity Press.
- Habermas, Jürgen (1967): Zur Logik der Sozialwissenschaften. Sonderheft. Philosophische Rundschau. Beiheft 5. Tübingen: Mohr.
- Kelle, Udo/Erzberger, Christian (2001): Die Integration qualitativer und quantitativer Forschungsergebnisse. In: Kluge, Susann/Kelle, Udo (Hrsg.): Methodeninnovation in der Lebenslaufforschung: Integration qualitativer und quantitative Verfahren in der Lebenslauf- und Biographieforschung. Weinheim und München: Juventa. S. 89 – 133.
- Kelle, Udo/Kluge, Susann (2010): Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kühn, Thomas/Witzel, Andreas (2000a): Der Gebrauch einer Datenbank im Auswertungsprozess problemzentrierter Interviews [115 Absätze]. In: Forum Qualitative Sozialforschung/Forum Qualitative Social Research, 1(3), Art. 18, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0003183>.
- Kühn, Thomas/Witzel, Andreas (2000b). Biographiegestaltung junger Fachkräfte in den ersten Berufsjahren – Methodologische Leitlinien und Herausforderungen im Zuge einer qualitativ-prospektiven Längsschnittstudie [24 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 1(2), Art. 17, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0002178>.
- Laslett, Barbara/Rapoport, Rhona (1975): Collaborative interviewing and interactive research. In: Journal of Marriage and the Family, 37(4), 968–77.
- Medjedovic, Irena/Witzel, Andreas (2010): Wiederverwendung qualitativer Daten. Archivierung und Sekundärnutzung qualitativer Interviewtranskripte: Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mey, Günter (2000): Erzählungen in qualitativen Interviews: Konzepte, Probleme, soziale Konstruktion. In: Sozialer Sinn, 1, 135-151.
- Ploder, Andrea (2018): Geschichte der qualitativen und interpretativen Sozialforschung im deutschsprachigen Raum nach 1945. In: Moebius, Stephan/Ploder, Andrea (Hrsg.): Handbuch Geschichte der deutschsprachigen Soziologie. Vol. 1: Geschichte der Soziologie im deutschsprachigen Raum. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 735-760.
- Reiter, Herwig (2012): On biographical alienation. In: Zeitschrift für Soziologie, 41 (1), 24-40.
- Reiter, Herwig (2019): The problem-centred approach for researching biographical uncertainty and risk. In: Olofsson, Anna/Zinn, Jens O. (Hrsg.): Researching risk and uncertainty. Methodologies, methods and research strategies. Cham: Palgrave Macmillan. S. 153-180.
- Reiter, Herwig/Witzel, Andreas (2019): Problem-centred interview. In: Atkinson, Paul A./Delamont, Sara/Cernat, Alexandru/Sakshaug, Joseph W./Williams, Richard A. (Hrsg.): SAGE Research Methods Foundations. <https://methods.sagepub.com/foundations/problem-centred-interview>.
- Schaeper, Hilde/Kühn, Thomas/Witzel, Andreas (2000): Diskontinuierliche Erwerbskarrieren in den 1990ern: Strukturmuster und biografische Umgangsweisen betrieblich ausgebildeter Fachkräfte (zusammen mit). Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB). Nürnberg: IAB, 33. Jg., 2000, 80-100.
- Schaeper, Hilde/Witzel, Andreas (2001): Rekonstruktion einer qualitativen Typologie mit standardisierten Daten. In: Kluge, Susann/Kelle, Udo (Hrsg.): Methodeninnovation in der

Lebenslaufforschung: Integration qualitativer und quantitative Verfahren in der Lebenslauf- und Biographieforschung. Weinheim und München: Juventa. S. 217-259.

Schütze, F. (1977): Die Technik des narrativen Interviews in Interaktionsfeldstudien – dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen. Unveröffentlichtes Manuskript: Bielefeld: Universität Bielefeld.

Schütze, Fritz (1983): Biographieforschung und narratives Interview. Neue Praxis 3, 283-293.

Wilson, Thomas P. (1973/1970): Theorien der Interaktion und Modelle soziologischer Erklärung. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Reinbeck. S. 54-79.

Witzel, Andreas (1982): Verfahren der Qualitativen Sozialforschung: Überblick und Alternativen. Campus Verlag.

Witzel, Andreas (1985): Das problemzentrierte Interview. In: Jüttemann, Gerd (Hrsg.): Qualitative Forschung in der Psychologie: Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder. Weinheim: Beltz. S. 227-255.

Witzel, Andreas (1996): Auswertung problemzentrierter Interviews. Grundlagen und Erfahrungen. In: Strobl, Rainer/Böttger, Andreas (Hrsg.): Wahre Geschichten? Zur Theorie und Praxis qualitativer Interviews Baden-Baden: Nomos. S. 49-76.

Witzel, Andreas (2000). Das problemzentrierte Interview [25 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 1(1), Art. 22, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0001228>.

Witzel, Andreas (2001): Prospektion und Retrospektion im Lebenslauf. Ein Konzept zur Rekonstruktion berufs- und bildungsbiographischer Orientierungen und Handlungen. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie (ZSE), 21(4): 339–55.

Witzel, Andreas/Mey, Günter (2004). "I am NOT Opposed to Quantification or Formalization or Modeling, But Do Not Want to Pursue Quantitative Methods That Are Not Commensurate With the Research Phenomena Addressed." Aaron Cicourel in Conversation With Andreas Witzel and Günter Mey [106 paragraphs]. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 5(3), Art. 41, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0403412>.

Witzel, Andreas/Kühn, Thomas (2000): Orientierungs- und Handlungsmuster beim Übergang in das Erwerbsleben. In: Heinz, Walter R. (Hrsg.): Übergänge. Individualisierung, Flexibilisierung und Institutionalisierung des Lebensverlaufs. Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation. 3. Beiheft 2000. S. 9-29.

Witzel, Andreas/Reiter, Herwig (2012): The problem-centred interview: principles & practice. London: Sage.

Witzel, Andreas/Reiter, Herwig (in Vorbereitung) Das problemzentrierte Interview. Eine praxisorientierte Einführung.